



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.2. Von Ehrabschneiden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

5. Dieses auführische Volck
 herte noch nicht auf zu murzen wider
 ihren Führer / weil er sie umb Jhu-
 mam herum / und nicht den gera-
 den Weg dardurch führte / und
 Gott wurde wider erzürnet / schick-
 te über sie vergifftte Schlangen / die
 ein sehr grosse Menge aufgerieben
 haben.

Ich ermatte in Ansehung so gros-
 ser und vieler Niederlag / und noch
 mehr / wann ich betrachte ein so ver-
 ruchte Hoffheit eines Volcks / wel-
 ches Gott mit dem Himmel-Brod
 ernährte / begleitete und bewahrte
 wie ein Rinds-Magd / und ein gute
 Mutter ihr vielgeliebtes Kind erzie-
 het.

Lass uns dann daran spiegeln/
 und zu Gemüth führen / das wir
 durch unser Murzen und Schmähen
 wider das Essen / Kleider / Woh-
 nung und dergleichen Ursach geben/
 das es unserm Closter übel ergehe/
 Gott will / das wir danckbar an-
 nehmen / was er uns gutherzig gibt/
 wann wir zu haickel seynd / wird er
 von uns abweichen / nicht nur was
 das Geistliche belanget / sondern
 auch das Zeitliche / und wird verhan-
 gen / das wir für ein Gnad werden
 halten in den Widerwärtigkeiten/
 was wir / indem es uns wohl gehet/
 verachten.

§. 2.

Vom Ehrabschneiden.

Das Ehr-Abschneiden ist ein Ab-
 grund / in welchen auch die frömi-
 ste Geistliche / wann sie nicht fleissig
 acht geben / leichtlich fallen. Dieser

ist sehr tieff / und erschrocket die / wel-
 che denselbigen was reiffers betrach-
 ten. Ich bringe bey die Ubel / so dar-
 aus entspringen / damit wir sie ver-
 meiden / welche sonst gewisslich /
 wann wir in diese Sünd fallen / uns
 über den Hals kommen würden.

Und ersüchlich ist das Ehr-Abschnei-
 den ein so abscheuliches und teuflis-
 ches Laster / das man meinen kunte/
 dieses würde niemalen in den Mund
 und Herzen eines Gott-gewenhten
 Menschen eingehen. Aber die Zun-
 gen ist so unständig / und so schwer in
 dem Zaum zu halten / das uns der H.
 Jacobus lehret / es seye niemand auf
 Erden / der selbige dämmen könne.
 Sie ist ein ausgehalttertes Pferd /
 das hin und wider / bald da / bald
 dorthin laufft.

Ein Geistlicher hat kein Bes-
 schwehrens das Stehlen / das
 Schwören / die Unlauterkeit / die
 Trunckenheit und andere grobe Las-
 ter zu meiden / aber das Ehr-Abs-
 schneiden schmeichlet ihm / und be-
 trügt ihn sehr oft unter dem schönen
 Deck-Mantel der Ehre Gottes und
 der Begierd / die Laster aus den
 Städten und Clöstern zu verban-
 nen. Wann wir einen anderen bes-
 züchtigen / geben wir an Tag / das
 wir nicht mit eben diesen Unvollkom-
 menheiten / derentwegen wir andere
 straffen / befasst seynd / und das wir
 einen steiffen Vorsatz haben / selbige
 allezeit zu vermeiden. Daher kommt
 es hernach / das unser eigne Lieb vor
 uns verberget unsere Mängel / und
 ein Begierd eingieffet / das wir vor
 andern

andern tugendsam und unschuldig angesehen wollen werden. Wir sind gar zu hurtig und zu geschwind / ja unbesonnen / indem wir anderer unterschiedliche Fehler dörffen auf die Bahn bringen und tadlen.

S. Hieron.
Ep.

Der H. Hieronymus erihert uns dessen in einem seiner Schreiben mit diesen Worten: Man trifft sehr wenig Menschen an / sagt er: die gänzlich des Ehr- Abschneidens sich enthalten / und kaum wirst du einen so geistreichen Mann antreffen / der ein unsträfliches Leben führet / und nicht etlichmal anderer Wandel table. Die Menschen haben ein solche und so hefftig angeborne Zuneigung von anderen zu reden und anderer Thun und Lassen herdurch zu lassen / daß die so gar / so von anderen Lasteren befreyet seynd / doch in dieses fallen / als in den letzten und gefährlichsten Fallstrick des Teufels.

Diese Wort eines so heiligen Lehrers sollen bey uns vermögen / daß wir auf unserer Schild-Wacht stehen / un auf unsere Leffen die Weisheit und Liebe stellen / damit sie selbige wol vor diesem Laster bewahren / und die Zungen so wol in dem Zaum halten / daß sie niemalen dem Verstand vortreche.

2.
Welches
ihm in Ge-
fahr seiner
Seeligkeit
bringf.

Zu dem anderen werden wir noch mehr bewegt / das Ehr-abschneiden zu fliehen / wann wir dessen Bosheit betrachten / und die Gefahr / in welche sie uns wirfft / die Gnad Gottes

durch ein Todt-Sünd zu verlieren.

Der H. Thomas / der Englische Lehrer / welcher ausbeutelt die Eigenschaften und Wesenheit der Tugenden und der Laster nach Scharfsse der Schul-Ausweisung / lehret / daß das Ehr-abschneiden aus seiner Wesenheit ein Todt-Sünd sey / weil es dem Nächsten seinen guten Namen entzieht / welches das beste ist aus allen Gütern / die ein Mensch in dem zeitlichen und künftigen Leben besitzen kan; die Ehr und der gute Namen seynd das Leben selbst / welches bewegt / und Krafft gibt allen menschliche Übungen. Ein Mann ohne Ehr / der in seinem übeln Ruff verfaulet / ist nichts / als ein stinkendes Aas / das zu nichts mehr nutz ist / und dem nichts mehr übrig bleibt / als daß man ihn in die Schind / Gerben werffe / und von Hunden und Wilden verzehret werde.

Und dieses wird insonderheit wahr an den Geistlichen / welche in dem sie allem Zuspruch zu den Reichthumen und Wohlthun der Welt Urlaub gegeben / nichts mehr übrig haben / als noch ein wenig Ehr / und einen sitlichen Trost / daß man noch in etwas ihr Mühe / Arbeit und Tugend schätze. Es ist zwar wahr / daß sie an diesen eiteln Schein nicht seelen gebunden seyn / doch aber der selbigen verduncklet / gibt ihnen Ursache zur Traurigkeit / und benimmt ihnen das Herz. Ja was noch mercklicher ist / der einem Geistlichen den guten Namen benimmt / entläßt

ihn auch an Mitteln/die Ehr Gottes/ sowohl inn- als auffser des Haus zu verbessern.

Über das ein Mangel oder Fähler den ein Geistlicher begangen hat/ als lang er verborgen ist/ gibt kein Vergeben/ und der Obere kan ihn leichtlich verbessern. Ein einziges Wörtlein eines liebevollen Vatters/ wann es antrifft ein treuherziger Begird/ die ein jedweder hat/ nicht für Lastenhaftig angesehen zu werden/ hätte ohne alle Mühe den guten Bruder wieder auf die rechte Straß gebracht. Und ein unzeitiger Eyffer/ oder ein übereilter Zorn/ stürken ihn in Verzeiwissung. Er sihet/ daß er in dem Cloister der verworffenste ist/ und in einer gangen Provinz oder Landschaft verschreyt wird. Dann ein Uebel/ so bekandt ist/ gehet leichtlich von einem Ohr in das andre/ und machet alle Tag um soviel mehr/ je weiter es von dem Anfänger/ oder Uebelthäter hinweg kommt.

Wie ein Stein mitten in See oder Fluß/ so wird alsbald ein kleiner Ring; gleich darauf ein grösserer/ der dritte/ vierte/ fünfte/ und folgendes die übrige bis an das Gestad nehmen in der Grösse allezeit mehr zu. Eben dergestalt/ wird es wohl ein wunder seyn/ wann ein zimlich grosse Unvollkommenheit/ so in dem Haus bekandt/ und ausgeruffen wird/ nicht bald/ oder über ein Zeit sich ausbreitet/ in allen Eldstern einer gangen Landschaft.

Wie kanstu dann dir einbilden/ daß du nicht ein sehr schwehre/ und

grosse Todt-Sünd begehest/ wann du aus einem Miß-Gunst und Eyffer-Sucht/ oder Neid ein Sünd von unserem Bruder aussagest/ welche sonst niemand/ als du weisst? Dein Säkung weisst aus/ und verpflicht dich/ selbige den Oberen anzudeuten/ damit er mit väterlicher Sorg dem Uebel kräftige Mittel verschreibe/ aber sie besicht uns auch selbige/ unter andere nicht kommen zu lassen/ aus Furcht/ daß sie nicht etwan unheubar werde.

Die H. Väter versichern uns/ daß der Ehrabschneider ein Dieb seye. Wann du einem armen Bauern drey oder vier Gulden entfremdest/ hättest/ würdest du dafür halten/ du habest ein sehr schwere und einem Geistlichen übel anständige Sünd begangen/ und dieses nicht unbillig. Wie darffstu dann einem deiner Brüder/ oder einem anderen dasjenige benehmen/ was auf dieser Welt sein grösser Reichthum ist? nehmlich den guten Nahmen/ daß ^{Ecc. 41.} also redet Gott durch den weisen Mann/ der gute Tamen ist bösslicher/ als viel Reichthum und grosse Schatz.

Du wirst mir aber sagen/ ein Geistlicher solle diesen verachten. Auf diesen Einwurff gib ich die zur Antwort. 1. Du sehest mit nichten Meister/ über anderer guten Namen/ und gehöre Gott allemig zu/ mit denselbigen/ nach seinem göttlichen Willen umzugehen. 2. Wann schon ein Geistlicher die Ehr verachten solle/ wieviel mehr solstu verachten

ten und vermeiden die Gelegenheit/ die dich zu dem Ehr abschneiden erzühliget/ und antreibt. 3. Insgemein darvon zu reden/ ist ein jeder schuldig seinen guten Namen zu erhalten/ damit er tauglicher seye/ Gott zu dienen. Dieses befihle uns der H. Geist/ in obangezogener Stell/ wo er mit ausdrücklichen Worten sagt: Curam habe de bono nomine, befließe dich hoch einen guten Namen zu haben.

Sehe noch darzu/ was der Heil. Thomas lehret/ daß das Ehr abschneiden/ ein viel grössere/ und abscheulichere Sünd seye/ als das Stehlen/ und Rauben/ weilen durch dieses viel köstlichere und bessere Güter benohmen werden/ um welche vil aus den Menschen/ alle ihre Schatz/ Hab und Gut/ ja das Leben selbst/ aufgeben. Ein Geistlicher deme in der Welt ganz nichts mehr gelassen ist/ als ein wenig guten Namens/ die Ehr Gottes subserbieren/ ist seiner Ehr noch besitzner/ dann wann er diese verlieret/ hat er gar nichts guts mehr auf der Welt.

Rodrig. p.
2. tit. 2. c.
10. Was der Ehrwürdige Vatter Rodriguez in diesem Handel vermercket hat/ ist noch erschrocklicher. Die Schul-Lehrer/ sagte er/ berichten uns/ daß/ wiewohlen nur ein lässliche Sünd begangen werde/ wann man von den weltlichen ein verborgene lässliche Sünd aussagt/ weilen ihr guter Namen dardurch nicht geschmähert wird/ doch könne es geschehen/ daß wann du aussagest/ ein

lässliche Sünd oder Unvollkommenheit eines Geistlichen/ du ein Schwehre/ ja Todt-Sünd begehrest. Die Ursach dessen ist heil. Weilen etwelche lässliche Sünden einem Geistlichem oft mehr Ungehör bringen/ als viel Todt-Sünden einem Welt/ Menschen. Ist es nicht gewiß/ daß wann ich von einem Geistlichen ausgib/ daß er ein Lügner seye/ so werd ich ihm bey dir mehr seinen guten Namen schmählern/ als wann ich von einem weltlichen Zeh Bruder aussage/ er habe in der vierzig-tägigen Fasten nicht gefastet/ und er lauffe bey der Nacht/ auf den Dächern herum?

Derohalben dann betrachte off und fleissig/ daß die Bosheit/ und Schwehre des Ehr abschneidens nicht genommen werde von der Schwere des begangnen Fehlers/ den du weiter andere auskommen laffest/ sondern von der Grösse des Schadens/ den du deinem Nächsten zufügest/ in dem du ihm viel oder wenig von seinem guten Namen benimmst. Auf diesen Grund müssen wir allezeit sehen/ und ihm/ in dieser Sach/ für das erste/ und gewisste Lehrstück halten.

Es ist ein ganz augenscheinliche Wahrheit/ daß es weder ein lässliche noch Todt-Sünd seye/ aus einem Mohren/ Saracener/ oder Juden geböhren seyn. Doch sagen die Lehrer/ es seye ein Todt-Sünd/ einen deswegen verschreyt machen/ insoferderheit in gewissen Königreichen/ Sünden also wann ich von einem Geistlichen

lichen aussprengt / daß er eines schlechten Verstands seye / daß er leichtfertig (dergleichen werden für ein Verstand vorgebracht) so verliert dieser Geistliche mehr an seiner Ehr/ als ein Edelmann / von dem man sagte / er habe oft andere auf Leib und Leben heraus geforderet / und auf dem Platz gekämpft. Solgenderdenn ist die Gefahr in dergleichen Ehrabschneidung grösser / als sie anfänglich scheint.

Du kommest aus einem Kloster / wo du vier oder fünf Jahr gewohnt hast. Wann einer alda aus menschlicher Schwachheit einen Fehler begangen hat / oder wann einem ein merckliche Buß auferlegt worden / ist es der Vernunft und der Liebe Gemäß / daß du selbiges alsbald anderswo ausschreyest? Wann sich mit dir dergleichen zugegetragen hätte / was woltstu / daß man von dir ausgehe? Vermeynstu nicht daß durch diese Beschreibung du verursachest / daß man seiner in dem ganzen Haus nicht mehr möge? Oder aber schreiest du nicht / daß dich nicht ein solcher Bruder oder Priester durch sein tugendreiches Leben / das er nach dem Fall führt / wie dann gemeinlich zu geschēhe pflegt / der Lügen straffe / oder daß man dich für einen Verleumbder / für einen leichtfertigen / für einem aberwichtigen / und der Liebe wenig besitzenden Menschen halte.

Aus diesem allen wolle wir schließen / daß wir von dem Ehrabschneiden uns in so große Gefahren stürzet / es

fürwahr ein teuflischer Abgrund und Schwindgruben seye / wie es der H. Chrysostomus nennet.

Drittens beschreiben dieses Laster alle Heilige mit so heftlichen Farben / daß die ihnen selbiges oft in ihren Betrachtungen vorstellen / mit allen Umständen Betrügereye und schädlichen Waffen / die diese Heilige selbiger zumuthen / werden ganz ertöret: In dem sie sehen werden / wie ungestalt dieses Laster vor den Menschen / Englen / ja GOTT selbstert erscheine.

1. Einige geben dem Ehrabschneider ein blutiges Schwert in die Hand / und zählen ihn unter die Todtschläger. Der Heilige Papsst Etemens sagt uns / daß der H. Apostel Petrus von dreierley Todtschlägeren geredet habe. Diese seynd so in der That andere um das Leben bringen; die anderen Spienen Feind seynd; und endlichen die Ehrabschneider.

Der H. David meldet / daß diese Leut an stat der Zähn Pfeyl haben / und dieses wuste er durch eigene Erfahrung. Doeg ein wilder und Gottloser Mann / redete bey dem Saul übel von David / darumen dann dieser gar zu glaubige König das Urtheil des Todes über ihn ergehen lassen / der doch sein Tochtermann ware / befohle den hohen Priester Abimelech und 85. andere Priester um das Leben zubringen / welche doch ganz unschuldig waren; über das liesse er über die Klängen springen alle Einwohner der Stadt Nobē / welche so

2. Die Heilige tragen ein Abscheuen ab den Ehrabschneidern.

1. Ein Ehrabschneider ist ein Todtschläger.

1. Reg 23.

1. Reg 23.

gar nicht wussten/was Ursachen sich
Saul über sie erzörne / und diser
Doeg/der alle diese Todtschlag schon
mit seiner Zungen begangen hatte/
weilen andere / an welche diser
grausame Befelch abgangen / ihre
Händ in dem unschuldigen Blut zu
waschen sich weigerten / hat sie alle
mit so unmenslicher Grausamkeit
aufgeriben/das es so gar nit mit der
kleinen Kindern/an den mütterlichen
Brüsten / noch dem unvernünftige
Vieh verschonet.

Jeder Ehrabschneider bringt alle
zeit auf das wenigste drey um das
Leben/den nemlich/von dem er redet;
den/mit dem er redet / und sich selbst.
Darum dann schreyt der Heil.
Bernardus auf/das die Zungen
eines Ehrabschneiders ärger
seye/als der Speer/so die heiligste
Seite / unseres Heylands
am Creutz eröffner hat / weilen
Christus der Herr schon todt ware/
da man ihm den Stich geben / aber
die Ehrabschneiderische Zungen
bringt um das Leben seine noch le-
bendige Glieder.

4. Ein wil-
de Höll-
Götter.

2. Andere sagen die Ehrabschnei-
derer komme aus der Höllen hervor
wie ein wilde Höll-Götter/die in ih-
ren Händen haltet stinckende Bäch
und Schwefel / triessende Facklen/
alle diejenige/so sie antrifft/zu peini-
gen / und zu Aschen zu verbrennen/
die Hebräer nennen mit einem Wort
Lafon, die Zungen und die Flammen;
anzudeuten/das wann man nicht in
dem Reden die Wort maßiget/man
ein Ursach seye vieler erschrocklicher
Brunsten.

Der Königliche Propheet überet
die Ehrabschneider ein/ als Feuer
und Flammen speyende Menschen
er redet in seinem 72. Psalm also von
ihnen: Sie haben Mund und
Haubt gen Himmel erhebet/und
seynd durch die ganze Welt mit
ihrer Zungen gestrichen. In der
Chaldäischen Sprach wird es also
verdolmetschet: Sie haben die
Heilige der Erden mit ihrer
Zungen verbrennet.

3. Noch andere seynd / welche
nen Ehrabschneider nicht wördigen
unter die Zahl der Menschen zu zeh-
len/sondern sie eignen ihme zu einem
viehischen Leib / und ein teuflische
Seel.

Erstlich wird er geneant ein wü-
tiger Hund/ welcher sein vergifft
Wüten nicht nur denjenigen an-
hängt/die er beißt/sondern auch do-
nen/die ihn anhören.

Abisai ein vornehmer Feld-Obri-
ster und Bruder des Joab / da er
hört die Ehrabschneidungen des Sa-
mei wider den David schreyt auß
wolle ihn / wie ein Hund um
bringen/wann ihme solches er-
laubt werde.

Das Wunder / Thier Enoc-
phalus hat ein Menschlichen Leib/
nen Hunds-Kopf / und die Gestalt
wie ein Maus / dieses Thier kan man
mahlen durch einiges Mittel ho-
misch gemacht werden.

Alianus erzählet uns / das jeh-
seits des Moren-Lands man vor
ten Menschen gefunden / welche den
Kopf/Gesicht/und die Zähne wie die
Hund

Hand gehabt haben / schwarz / und
abscheulich anzusehen. Ich will nicht
schmähen / daß diesem also sey; so ist
es doch außser allem Zweifel / daß /
das Wären eines Ehrabschneiders
ärger ist / als diser Menschen / oder
vielmehr ungestalten Uebelheur.

Zu dem anderen so vergleichet Je-
sus ein Sohn Sirachs den Ehrab-
schneider mit einer Schlange / die
süßer und verborgener Weiß beisset.

Der Heil. David will / sie seyen
gleich einer gewissen Gattung der
Schlangen / welche man Aspides
nennet / die ein so scharpfe und tödt-
liches Gift haben / daß kein Mittel
so kräftig ist / das dieses Gift bre-
chen könne. Der von einer solchen
Schlangen gebissen wird / stirbt mit
Freuden und lachend. Also auch ein
Ehrabschneider ergötzet andre durch
seine ehrwürdige Wort / und ver-
ursacht ein Wunden / um soviel un-
heilbarer / je süßer und angeneh-
mer sie ist / dieses wußte der H. Chry-
sostomus wohl / welcher / da er seine
Zuhörer abmahnet von diesem La-
ster / sie bittet / sie sollen einander
nicht bespreizen / mit dem Gift dieser
Schlangen.

Du wirst auch sehr sätlich das
Ehrabschneiden vergleichen einem
Scorpion welcher anfänglich betrü-
glicher weis lieblosset / und endlich
mit dem Schweiß hecket und um-
bringt. Bisweilen ist die Ehrab-
schneidung gleich den Scorpionen
aus Caria / welche die Inwohner
des Lands tödtlich beissen / und die
Ausländer nur ein wenig verletzen /

dergleichen seynd die / welche ihre
Brüder beissen / mit denen sie täglich
leben und umgehen.

Ich wolte gern dieses Laster noch
vergleichen mit der Schlange / Am-
phisbena genannt / welche an beyde
Enden einen Kopf hat / der voller
Gifft stecket / und mit jedem derselben
den Menschen umbringen kan.
Nichts ist an dieser Schlange gut /
weder der Anfang / noch das End.

Plinius hat vermercket / daß die
Eigenschafft dieser Schlange / in et-
lichen Menschen gefunden werde:
Sie werden geböhren sagt er wie
vergiftete Thier / und strecken ein-
kohlschwarze Zungen hervor /
wie die Schlangen / brennen als
les / was sie berühren / und he-
cken und beissen alles was sie
immer antreffen.

Drittens und leztlichens heissen
etliche / und deren viel / den Ehrab-
schneider einen eingefäulchten Teuf-
sel / welcher alle ohne einigen Aus-
nahm angreiffet / weder Gott noch
Menschen achtet / der H. Joannes
der Tauffer lebte ohne Speiß und
Tranck / da sagten die Schrifftge-
lehrten / und Pharisäer / er seye von
dem Teuffel besessen. Der Herland
der Welt führte ein gemeines und
gewöhnliches Leben / also die Seelen
leichter zu gewinnen; und diese sa-
gen wieder von ihm / er seye ein Hech-
Bruder / und Freund der Sünder.

Der H. Dorotheus ein gar wahr-
hafter Zeug / schreibet von einem
durchaus teuflischen Ehrabschnei-
der / den er selbst gehöret hatte / ich

Wlin. l. 1. 23.
c. 2.

erinnere mich seynd seine Wort/ einen Mönch gesehen zu haben/ welcher dem Ehrabschneiden also ergeben ware/ daß sobald man einen lobte/ verachtete er denselbigen/ und sagte; das ist wol ein rechter von dem ihr mir redet niemand verdient gelobt zu werden/ als Iosimus/ und die in seinem Closter leben. Da man weiters in dem Gespräch fortfahrete/ sangte er auch disen an/ verachten/ und zu sagen: Daß Niemandes Lobens wert seye/ als der Abbe Macarius/ bald hernach sagte er: Was ist aber Macarius/ wann ich die Wahrheit reden will/ so finde ich Keinen/ den ich schätze/ als Basilium und Gregorium. Es stunden nicht lang an/ fande er auch in disem was zu tadlen/ brähe also in diese Wort hervor: In meinem Herzen halte ich auf Keinen nichts/ als auf die Apostel Petrum und Paulum. Da ich dieses hörte/ hab ich ihm vorgesagt/ was hernach erfolgt ist/ er würde nicht überlang auch noch über diese zwey Sonnen der Kirchen schmähen. Endlichen/ und zu dem Beschluß hat er dörfen sagen/ man mußte durchs aus nichts loben/ als die heilige Dreyfaltigkeit/ ja sein Unsinnigkeit/ Bos- und Frechheit/ wurde also unerträglich/ daß er auch in Gott was zu tadlen gefunden.

Was haltestu von einer solchen Unsinnigkeit? Ich zweiffle nicht/ du sehest gänglichen der Meynung

des H. Chrystomi welche diese mehrere/ daß der Ehrabschneider ein Teuffel seye/ welcher also ungeheur ist/ daß er alle die ihm nur in die Gedächtnus kommen angreiffe und beiße. Die Ritter in China/ führen in das Feld vier Dogen mit sich/ und bedienen sich gangringfertig zweyer auf einmal in der Schlacht. Ein Ehrabschneider trifft mit dem einzigen Degen seiner Zungen auf einmal seine Freund/ seine Feind/ seine Nachbarn/ seine Hausgenossen/ seine Eltern/ Gott bewehete Leut/ ja Gott selbsten/ wer soll dann nicht einen solchen viehischen/ ja teuflischen Menschen hassen und stiehe?

In Ansehung eines solchen unartigen Lasters/ und des vielfältigen Schadens/ den es verursacht/ ist der Schluß leicht zu machen. nemlich daß man selbiges fliehe/ als viel es möglich ist/ und Mittel suche/ weder seine Anschläge sich zu bewahren/ oder dergleichen Mittel vorzuschlagen/ will ich zuvor ein denckwürdiges Lehrstück beybringen.

Wann du willst die Mängel eines anderen/ den Oberen/ oder denen mit denen du handelst/ offenbahren/ erforsche dich fleißig/ ob der Geist der Liebe dich darzu treibe/ oder vielmehr der Geist der Eifer suchet/ eines Neids/ einer Eitelkeit/ oder eines Nach/du solst fürchten daß nicht erwan ein böser Geist dich dazu bewege/ insonderheit wann dich ein gar zu grosse Begird von ihm zu reden antreibt/ wann du mit dem

erfüllt bist; wann er dir etwas abge-
schlagen hat; wann er etwas begangen
gen; so die misfaller; und vermeinst
darmit verlegt zu seyn; wais du dem
Gall bey jederman ausgießest / und
mit vielmehr zu dem Oberen gehest/
oder zu denen / die helfen kösien dem
Ubel; so du dir einbildest; so seye als
dann versicheret / wann dich wenig
Göttliches ihne zu offenbaren be-
wegt; lauffe weit mehrers menschlich-
ches mit ein / und wolte Gott / es
müchte sich der Teuffel nicht gar zu
stieß darein; und hielte nicht gänglich
in seine Maschen gebunden die; wel-
che sich bemühen / andere zu ver-
leumbden.

Wilen nun dieses Laster sehr ge-
mein ist / und doch viel daran gele-
gen; ist es notwendig; das man sich
mit guten Mittlen versehe / damit
man nicht von selben angegriffen
werde.

Das erste ist ein ernstliche und oft
wiederholte Betrachtung des Scha-
dens / den wir allbereit angezogen
haben. Du kanst noch drey wohl-
merckliche darzu seken.

Das Ehrabschneiden ist ein geist-
licher Diebstahl; und folgendes ist der
Ehr- Abschneider ebnermassen ver-
bunden den guten Namen heimzu-
stellen / als der Dieb das entfremb-
te Gut. Er stiel seinem Christlichen
und geistlichen Bruder seinen guten
Namen; und muß also selbigen wie-
der erstatten / will er anderst selig
werden. Dieses ist eines aus dem/
was einem Ehr-Abschneider zu dem
Käuffen anfohmt; dann weilen dies

se Heimstellung sehr schwehr ist / und
nach sich ein grosse Unehr ziehet / so
geschicht sie selten / wie sie geschehen
solle.

Der H. Vincentius Ferrerius/
ein durchaus eifriger Mann / schrei-
bet / das viel Ehr-Abschneider ver-
dammt werden / weilen sie nit heim-
geben ihrem Nächsten den guten
Namen / den sie ihm benommen ha-
ben / der Teuffel mahlt ihnen hun-
derterley Beschwehrußsen vor/
durch welche sie erschrockt werden.
Was wird man sagen / wann man
einmal wissen wird; das ich ein Ver-
leumbder bin? das die Eifersucht
und der Neid mein Herz besitz / und
meinen Mund; und das es mir an
Liebe geg meinem Bruder gemang-
let habe / wer wird mir ein anders-
mal trauen / wer wird mich für einen
rechten Geistlichen ansehen?

Diese und dergleichen Gedanken
stürken die Seel in grosse Unruhe
und Verwirzungen / aus welchen
entspringt / das sie entweder gar
nicht / oder nur halb und halb ver-
richtet; was sie schuldig ist / und zwar
dergestalten / das auf das wenigste
noch sehr viel in dem Fegfeuer abzu-
büßen übrig bleibt / wie der H. Gre-
gorius von einer Closter-Frauen erz-
zehlt.

Dieser hochgelehrte und hochver-
ständige Pabst erzehlet; das ein Clo-
ster-Frau / die sonst sehr sorgfältig
ihr Jungfrauschaft erhielte / gar
frech und unbesonnen von anderen
geredet habe / nach ihrem Tod er-
schiene sie / und man verwunderte
M m m 2 sich/

10. P. 22

Gregoe.
l. 4. Dial.

sich/ daß ihr halber Leib in dem Feuer stecke. Und der ander halb Theil nichts zu leiden habe / und damit man nicht darvor hielte / es wäre ein Betrug / oder eitele Erscheinung / so hat das Ort / an dem sie erschienen / die Zeichen des Feuers / von dem sie brannte / behalten.

2. Die Ehr-Abschneidung ist so vergift / daß sie nicht nur um das Leben bringt / der mit ihr behaftet ist / sondern auch den / der ihr Gehör gibt.

Thom.
22. 9. 73.
6. 4.

Der H. Thomas mit alle Schulslehren bezeugt / daß der / so gern und freywilliger Weis einem Ehr-Abschneider zuhöret / Anzeigen gibt / daß er darab ein Wolgefallen habe / fragt mehrers innen zu werden / oder der ihn nicht abmahnet / wann er selbiges kan; ebenmäßig / oder bisweilen noch schwehret sich versündiget / als der Ehrabschneider selbst / daß er solle mehr bey sich selbst seyn / als der andere / welcher aus hitzige Zorn eingenommen / sein Herz erkühlet ohne reiffes Bedencken auf das Ubel / so er begehet.

Der H. Bernardus schreibt / daß es gar schwehret seye zu urtheilen / welcher aus diesen zweyen schwehret / oder minder gesündiget habe / doch seye es gewis / daß beyde den Teuffel bey sich haben.

Wie da? Wie würdest du dich für unschuldig halten können / wann du mitwürckest in einer so grossen Schmach und Unbild / die man deinem Bruder anthut? Wann du siehest das Haus deines Nachbarns

in dem Feuer stecken / und daß die Mordbrenner noch mehr Feuer einwerffen / die du köntest erlösch / wädest du nicht darfür halten / du sehest auch theilhaftig des Brennens / wann an statt des Löschens du sie bestest / und dich bey dem Feuer / so das Haus verzehret / wärmest?

Diese Ursach war also tief eingegraben in dem Herzen der Heiligen / daß sie die Ehrabschneider hohet und von sich verstoßten / wie der Wind das schwarze Gewölde.

Der H. Ignatius unser Stifter wendete einen sonderbaren Fleiß an den kleinsten Verleumdungen das Maul zu stopffen. Wann ein einiges Wörtlein einer seiner Geschwischen entwischte / das einem hätte können Schaden / versammlete er sich selbst / und ließe ein ernsthafteres Gesicht an sich verspuhren / und dieses war in das gemein schon gemach / so redeten / innen zu halten. Wann aber einer mitten in der Hitze des Gesprächs dieses nicht merckte / so legte er die That auf das beste aus / oder auf das wenigste die Meinung / oder brache das Gespräch gar ab; sagt auch: Nolite iudicare. & non iudicabimini: Würffe dich nicht auf für einen Richter über andere / so wirst du nicht gerichtet noch verdammt werden.

Und dieses Abscheuen ab diesen Laster / steckt so tief in dem Herzen frömmer geistlicher Leuth / daß sie kein Abscheuen haben auf die Hochzeiten / der da redet / wann sie ver-

heret seyn / das sie ohne Nachtheil
selbige verhindern können.

Der H. Augustinus hatte zween
Keimen in seiner Tafel: Stuben
aufgehengt / alle seine Gäste darmit
zu ermahnen / das sie bey ihm nie-
malen von anderen übel redeten.
Und als einstens etliche Bischöff sei-
ne Freund ihn zu besuche konnten wa-
ren / redeten sie was frechers von an-
dern / die nit zugegen waren; der Hei-
lige bemühte sich glimpfflich / das
Gespräch zu hindertreiben / und da er
nicht konnte / sagte er ihnen rund her-
aus: Wann sie nicht aufhörten /
würden sie ihn bezwingen hinweg zu
gehen.

3. Wann einmal das Ehrab-
schneiden tief bey einem Christen
oder Geistliche eingewurkelt / so ist es
gleichsam ein unheilbares Übel. Die
Begierd zu essen / sagt Salvianus /
wird bald erfättiget / aber die Be-
gierd andere herdurch zulassen / kömmt
nie an kein End. An den Speisen
ist man sich leichtlich ab / aber an
dem Ehrabschneiden wird man nie-
malen satt.

Dasjenige / welches einen Ehrab-
schneider in seinem Laster bestätig-
et / ist / weil er die Abwesende an-
greiff: dann also vermeint er / seye
er sicher / und wann er offenstehen-
de und begierige hörende Ohren an-
triff / so hat er ein Wohlgefallen /
wann er andere verkleinern kan / da-
mit er höher und scheinbarer werde.

Dieses Laster bringt ihn so weit /
das wann er sich vor dem Lebendis-
gen / wie wol den Abwesenden fürchtet /

so greiffet er die Todten in dem Grab
an / damit er nimmermehr vom übeln
Nachreden aufhöre. Und darumb
wird ein Ehrabschneider verglichen
einer Hyenā / welches ein Thier ist /
so einem Wolff gleichet / dem mensch-
lichen Fleisch aber also begierig nach-
trachtet / das es die Gräber ausschä-
ret / die Todten herausnimmt / und
verzehret.

So mache dann den Schluss mit
mir / das man dieses so gefährliche /
so vergifftige und so unheilbare Laster
mit höchstem Fleiß stiechen müsse / last
uns jetzt kurglich die andere Mittel
sehen.

Das andere ist wenig reden / das
wie der H. Climacus lehret / so ist
das Wlappen das Thor des übeln
Nachredens.

Damit die Hebräer erweisen /
das es schwehr seye / das nicht in ei-
nem langen Gespräch etwas wider
andere auf die Bahn komme / ge-
brauchen sie sich des Wörtleins
Melosen / so wol einen Zielgeschwä-
zigen als Ehrabschneider zu nennen.

Der Hönig. stießende Ambrosius
vergleicht eine unbesonnenen Schwä-
zer mit einem Fluss / welcher sich über
sein Gestad ausgeußt / viel Roth und
Letten macht / und sein Gewissen selb-
sten beunruhiget. Der menschliche
Verstand ist so schwach / das er ohne
lange Vorbereitung nicht erlectet /
viel auf einander gereimbtes her zu
reden. Dahero entspringt / das man
leicht anderer Leuth Leben / Thun und
Lassen tadlet / weil in diesem Stück
M m 3 die

9.
Wenig re-
den.

die Menschen allezeit sehr beredt / und Worts genug haben.

10.
Von ande-
ren ein gu-
te Wei-
nung ha-
ben.

Das dritte Mittel wider das Ehrabschneiden ist / daß man oft zu Gemüth führe die schöne Verhaltung unseres Nächstens und Hochschätzung seiner Tugend / ohne allen Zweifel wirst du dich eingezogner halten / theils aus Ehrentätigkeit / welche die Tugend in das menschliche Gemüth eingießet / theils aus Furcht / daß du nicht verächtlich werdest / wann du einen so wolverdienten Menschen angreiffest.

Befest aber / daß dir einige Unvollkommenheit deines Bruders in die Augen fiel / gedencke / es lige oft ein grosses Feuer unter einem Haufen Aschen. Man trifft wol manchmal solche jämliche und zornmüthige Menschen an / welche ohnbedachtam und unbesonnen in einen Fehler plagen / aber eben darum / weil sie herzhafft seynd / in anderen Sachen desto eifriger den Weeg der Vollkommenheit fort lauffen / je mehr es sie verdrieht / daß sie in Beyseyn einer ganzen Gemein gestrauchlet / und gefallen seynd. Dessen haben wir ein schönes Zeugnis in dem Leben des heiligen Ignatii.

Der Minister oder nachgesezte Oberer in unserem Haus zu Rom / sagte stark über einen jungen Geistlichen bey dem H. Vatter / weilenselbiger / wie er vorgabe / unlaitsam sich erzeigte. Aber der weise und liebe reiche Vatter / der nicht so viel auf das äusserliche / als innerliche das Absehen hatte / sagte hingegen : Ein

wenig Gedule / dieser aufsteigende und jetzt hochgehende Jüngling wird einstens ein vornehmer Mann in unserer Gesellschaft werden / und ein männliche und beständige Tugend haben. Er hat mehr in der Vollkommenheit in wenig Monat zugenommen / als jene zwey auf welche ihr so viel haltet / in einem ganzen Jahr / er nennt ihm beynebens zwey aus den eingejognisten und geschweiffisten jungen Schülern.

Der Ausgang hat die Wahrheit dieser Weissagung an Tag geben / dieser unleidtame und läche Jüngling ware Edmundus Augerius / aber er überwande sich mit solchem Eifer solcher Herzhafftigkeit und solcher Beständigkeit / daß sich männiglich darüber verwunderte / ja er nahm auch in allen Wissenschaften alle zu / daß er der beste Prediger gewesen / den unser Gesellschaft selbiger Zeit in ganz Frankreich gehabt hat. Er war in solchem Ansehen / daß der Christlichste König Henricus den Dritte ihn für seinen Beicht-Vater erkieset / und inniglich geliebt hat. Dieser eifrige Mann / ungeachtet seiner sonderbaren Gaben / hat zu sich ausgewartet denen an der leydigen Sucht Darligenden / und mühet sich Wunder darbey. Er hat bekehret vielfältige Ketzer an unterschiedlichen Orten / er hat viel Collegien oder Häuser für unsere Gesellschaft gestiftet / und war ein starke feste Säulen des Christlichen Glaubens.

zu sehr betrübter Zeit. Wann du dann schon siehest einen Fehler in den Sitten eines anderns / must du ihn darum nicht verachten / weilen er vielleicht innerlich solche Tugenden verborgen hat / ja wol auch äußerliche / als wann du selbige erkennest / würdest du ihn tausendfältig anstatt deines Schmahens loben.

Das vierte Mittel / das Maul besser zu halten / und anderer Leben niemals zu tadlen / ist die Erkenntnis seiner selbst / und eigener Unvollkommenheiten. Dieses Mittel gibt uns an die Hand der H. Bernardus mit diesen Worten : Wann du sprichst er / dich selbst betrachtest / wirst du niemals von andern übel reden / würdest du nicht billig lachens werth seyn wann du an einer Hand ganz voller Siechthumb wärest / und doch woltest dich für einen verständigern Wund-Ärztzen ausgeben / und einzig Blätterlein auf der Hand deines Bruders vertretten / welches so klein wäre / daß man es mit harter Mühe sehen könnte / würdest du nicht jederman mit Gelächter zuschreyen : Mein Wund-Ärztz heile dich selbst / ehe du dich andere zu heilen annimmst?

Das fünfte Mittel / das Ehrabschneiden zu vermeiden / sagt unser Ehrwürdiger Vatter Claudius Aquaviva / fünfter Obrister-Vorsitzer unserer Gesellschaft / ist / nicht ehe schlaffen gehen / man habedann zuvor gebeichtet / wann wir uns

durch Unaufmerksamkeit vergrieffen / und andere mit Worten herdurch gelassen haben. Diese Verzeihung mit Gott wird uns Gnade erlangen / daß wir in das künfftige aufmerckamer seynd.

Das sechste Mittel wider das Betrachten / das du dir woltest / wie zu Gemüth führtest / wie fast jederman dieses Laster hasse und verfluchte. Salomon bezeugt uns / daß der Ehrabschneider verflucht sey bey allen Menschen.

Dieser allgemeine Wahn ist klärllich erschienen in Zollo / welcher auch so gar die Schriften Homeri / Platonis / und anderer Weisen nicht ungetadlet hat lassen gehen. Dahero er dann auch bey jederman verhasst war / jederman flohe ihn / wie einen wütigen Hund / und endlichen wurde er an einen Galgen gehencket / oder von einem hohen Felsen in die Tiefe herunter gestürzet.

Dieses Laster wird noch vielmehr S. Bonav. in einem Geistlichen verflucht. Für wahr / der H. Franciscus hatte selbigen in seinen Geistlichen dergestalten / daß er die / so er geneigt darzu befand / aus seiner Gesellschaft ausschusste / und die / so ihnen Gehör gaben / nach der Schärffte straffte.

Das siebende und letzte Mittel / sich von diesem Ubel zu entschütten / ist / daß man betrachte / wie fast Gott den Ehrabschneider hasse. Dieses hat er erzeigt / und uns zu verstehen geben durch erschrockliche Straffen / welche er über dergleichen hat ergehen lassen.

13. <sup>dieses La-
ster den je-
derman
verhasst</sup>

S. Bonav.
c. 8.

14. <sup>Und Gott,
selbsen sel-
biges has-
se und</sup>

1. Gott

1. Gott verfähret mit ihnen / als mit Todtschlägeren / und bringt sie umb das Leben. Paulinus erzehlt in dem Leben des H. Ambrosii / das zu den Ehrentürische / so diesem H. Bischoff übel nachgeredt haben / un- plöglich des jähen Tods gestorben seyn.

Jonas 10.

2. Gott gehet mit ihnen um / als mit Mord-Brennem / indem er selbige zu dem Feuer verdammt. Also die / welche den H. Arnaudum / Bischoffen zu Metz / fälschlich angeklagt haben / das er sich wider die Keuschheit vergriffen habe / wurden mit grausamen Feuer eben an denselbigen Gliedern des Leibs gebrennet / an welchen sie den unschuldigen und reinen Diener Gottes sträfflich zu seyn beschulden wolten.

Ribad. 1.1. c. 6.

Derjenige / welcher sich nicht gescheuet / von dem H. Ignatio zu sagen / das er so lasterhaffrig wäre / das er verbrennt zu werden verdienet / wurde noch selbigen Tags zu Aschen verbrennt / indem ein Funcken gefallen in das Pulver / so er zu einem Freuden-Feuer zubereitete.

Cantiprat. 1.1. c. 37.

3. Gott züchtigt den Ehr-Abschneider wie ein wildes / ungezähmtes Thier. Ich erschrickt / wann ich lese / was da herbey bringt Thomas Cantipratanus / dieser erzehlt / das er einen Geistlichen gekentt habe / welcher von anderen Übel zu reden stark in dem Gebrauch hatte. Es seye ihm aber auch die Straff Gottes nicht ausgeblieben / Gott / der gerechte Richter / liesse zu / das er dieser gestorben / unsinnig worden / und

sein eigne Zungen mit seinen Zähnen verbissen hat.

4. Gott verlässt sie wie verteuflete Menschen : dann er verheugte das die böse Geister in ihre Leiber fahren ; gleichwie sie Meister seind ihrer Seelen.

Dieses Unheil begabe sich mit etlichen unbesonnenen Tagelöhnern / welche dem H. Mauro / einem Jünger des H. Benedicti / übel nachredeten / Ir elcher der erste war / der diesen H. Orden aus Weischland in Franckreich eingeführt hat. Von aus diesen armeneligen Menschen wurden von den Teufflen besessen / die einen aus ihnen erdrohlet haben. Aber der H. Abbt erweckte ihn wieder zu dem Leben / und trieb die Teuffel aus den anderen zweyen aus.

Alle diese beygebrachte Ursachen haben alle geistliche Ordens Erbtter dahin vermög / das sie ein accurates Abscheuen ab diesem Laster getragen haben. Der H. Basilidus wolte / das man aus der Gemeine ausschließen solle / nicht anderst / als einen / der mit der leydigen Zucht behaftet / alle Ehr-Abschneider / und straffte sehr streng die / so ihm Gehör geben. Der H. Hieronymus besicht in seinen Sägungen / man solle sich so schiehen wie ein Schlangen / so welcher Gift stecket. Seine Wort lauten also : Wann du einen hörsdest / der von anderen übel redet / schmehe von ihm / als weite du Kammern / und vermeide seine Gesellschaft / wie die Gemeinschaft einer Schlangen.

Schließlichen dann / lasse uns ei-
nen ernstlichen Vorsatz machen / die-
ses so verfluchte Laster des Ehrab-
schneidens / allen Kräften nach / zu
fliehen / und uns schämen / wie der H.
Bonaventura uns mahnet / von ei-
nem Abwesenden zu reden / was wie
unverlegeter Liebe in seiner Gegen-
wart nicht sagen durfften.

§. 3.

Vom Zank und Hadern.

Der Zorn ist ein unsinniger Zorn /
welcher / wann er einen Sol-
daten besitzet / das ganze Land ver-
berget / die Stadt vertilget / die Kö-
nigreich unter- und über sich kehret /
alles / was er antrifft / mit Schwerdt
und Feuer in den Boden hinein ver-
derbt. Wann er in dem Gemüth des
Bürgers Überhand nimmet / schlägt
er die Dienstbotten / Weib und Kind
kühn / verwirret ein ganze
Freundschaft / und die Elteren mit
Gerichts-Händlen / Freund und
Nachbarn werden durch sein
Schreyen / Klagen / Wüten und To-
ben beunruhiget / wann er das Herz
eines Geistlichen einnimmt / verur-
sacht er sehr verdrüßliche Unruhe
und Verwirrungen in dem Closter /
und verlegt täglich die Liebe / und den
Frieden deren / so sich darianne befin-
den.

Wir müssen uns möglichst be-
reissen / selbigen niemals in uns ein-
zulassen / noch zu geben / daß er we-
der in unserem Gemüth noch Mund
herrsche / bedencken wir gleich die Ehr
Gottes / der die Ruhe eines jeden

insonderheit / oder der ganzen Ge-
mein überhaupt genommen.

Und erstlich gedencke / daß es gang
ungereimt seye / daß in einem geist-
lichen Haus / welches ein Kirche des
Friedens und der Ruhe ist / allwo so
viel heilige Seelen in größter Stille
ihre Begierden / und das Rauch-
werck ihres Gebets Gott dem All-
mächtigen aufopffern / in Geistli-
cher in zornmüthige Wort hervor
breche / über seine Brüder sich erzür-
ne / oder mit ihnen zanke / mit denen
er eine Beschwernus in seinen Um-
geben empfindet.

Es ziemet
sich mit in
einem Gote-
tes-Haus.

Ein geistliches Haus ist der Stall
zu Bethlehem / allwo die Engel um
das Christ-Kindlein / und sein liebe
Mutter herum sungen : Gloria in
excelsis Deo, & in terra pax homi-
nibus bonae voluntatis : Lob und
Ehr sey Gott in den Himmeln /
und Fried auf Erden den Mens-
chen / so eines guten Willens
seynd.

Wer würde seiner Ehr so wenig
Sorg tragen / daß er wolte in diesem
H. Ort die Stell des Esels vertre-
ten / und mit seinem verdrüßlichen
und unannehmlichen Geschrey / das
liebliche und Herz-einnehmende Ge-
sang verwirren ?

Lasst uns diesen himmlischen Gei-
stern vergunnen / daß sie sich ernäh-
ren mit der Betrachtung ihres fried-
bringenden Herlands ihres höchsten
Guts / und daß sie ihre Oberen er-
götzen mit dem lieblichsten zusam-
men gestimmten Gesang der Liebe /
N n n der